

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

№ 271.

Danzig, Mittwoch den 25. November 1885.

13. Jahrgang.

A **bonnements**
auf das „Westpreussische Volksblatt“
werden für den Monat Dezember stets
angenommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

△ Zum Bauschwindel.

II.

Eine andere Ursache der traurigen Zerfahrenheit im Baugeschäft und der dadurch bedingten unsoliden Bauausführung liegt in der Verwendung schlechter Materialien. Das Submissionswesen, das Vergeben eines Neubaus in Bausch und Bogen an den Mindestfordernden, muß neben der mangelhaften technischen Ausbildung der Baugewerke als der Krebsbaue aller öffentlichen Bauhätigkeit bezeichnet und verurteilt werden. Jeder hat das Recht, sich um die ausgeschriebene Arbeit zu bewerben, und so kommt es denn nicht selten vor, daß die Gesellen, welchen der Baugewerke nicht die geringste handwerksmäßige Arbeit selbständig überlassen kann, sich gleichzeitig mit ihrem „Meister“ um das Bauobjekt bemühen, und je nach ihrer Forderung den Zuschlag tatsächlich erhalten, auch wenn sie kaum im Besitz der notdürftigsten Kapitalien sind, die wohlwollende Menschenfreunde ihnen gegen Wucherzinsen vorstrecken. Das ist das systematische, bauschwindelhafteste Highwaytum, welches in den Untergeboten um fünf Prozent zum Ausdruck kommt. Hier heißt das Motto: billig und schlecht. Vom Mühlstein an bis zum Wimpel auf dem Dach, — die ganze Bauausführung ist eine Kette betrügerischer Kunstgriffe. Um die wucherische Verzinsung der Kapitalien möglichst rasch zu befeitigen, wird die Arbeit in einer schwindelhaften Weise überhastet, die schon an und für sich, ganz abgesehen vom Schundmaterial, die Dauerhaftigkeit des Gebäudes auf das Schlimmste beeinträchtigt. Die Bauhandwerker, welche auf diesen, ohne alle Fachkenntnis, billig und schlecht zusammengestümperten Baugerüsten arbeiten müssen, sind ihres Lebens keinen Augenblick mehr sicher; ein mäßiger Windstoß genügt bereits, um sie über den Haufen zu werfen, und die sich hier äußernde Gewissenlosigkeit der Bauunternehmer schafft alljährlich im Deutschen Reiche mehr Witwen und Waisen, wie irgend eine Epidemie, welche über die Landesgrenzen einbricht. Diese Kalamität der unsoliden Baugerüste wird auch dem am Bauschwindel unbeteiligten Publikum insofern verhängnisvoll, als die niederprasselnden Stangen auf die Straßen stürzen, zahlreiche Verletzungen und Tötungen verursachen, und somit, schon zur Sicherung des öffentlichen Verkehrs, eine polizeiliche Überwachung dieses

Teiles der Baugewerkskunde durchaus erfolgen müßte. Ist das Kind ertrunken, dann pflegt man den Brunnen zuzudecken. Liegt der Maurer mit zerschmetterten Gliedern auf der Gasse, dann sucht man die Schuld und die Verantwortlichkeit festzustellen und widmet dem Baugerüst eine kritische Prüfung — hinterher! Wäre es denn nicht zehnfach gescheiter, wenn diese Prüfung bei Fertigstellung der Gerüste von sachkundiger Seite her erfolgte, und dadurch eben jenes Unheil unmöglich gemacht würde, welches schließlich zu einer nachträglichen Analyse führt, die keinen vorbeugenden, sondern nur einen strafgesellichen Zweck hat?

Die bei Submissionen einlaufenden Offerten fußen sämtlich auf einer Kalkulation der Baukosten. Mag der eine seinen rechnungsgemäßen Gewinn an der auszuführenden Arbeit höher oder niedriger anschlagen, wie der andere, jedenfalls wird bei einem gewissenhaften Kostenanschlag die Preisdifferenz bei den Forderungen einen mäßigen Prozentsatz nicht übersteigen. Beträchtliche Überforderungen sind bei der schlimmen Wirtschaftslage und der freien Konkurrenz kaum möglich, jedenfalls zwecklos. Werden aber Unterangebote bis zu 50 Prozent des Kostenanschlags eingereicht, dann hat man alle Ursache von vorn herein anzunehmen, daß die Kalkulation eine schwindelhaftige ist, daß die Absicht vorliegt, den dem soliden Gewerk und insofern der schwindelhaften Preisdrückung sich selber entziehen, reellen, der Arbeitsleistung entsprechenden Gewinn außerhalb des Kostenanschlags zu erzielen, indem man den Bauherrn durch den Lieferanten betrügt, und, wenn alle Stricke reißen, den Lieferanten ebenfalls anschlmiert, indem man ihn — nicht bezahlt! Die auffälligsten Mindergebote rühren erahrungsgemäß von Puschern und Schwindlern her. Die Bauhandwerker, Schreiner, Klempner, Dachdecker, welche die ihnen gelieferten Schundmaterialien zu verarbeiten haben, beteiligen sich, auf grund ihrer reichen Erfahrung im Bauschwindel, lebhaft an allen Ausschreibungen. Ihre Unterangebote namentlich zwingen dem Baugewerke seinen Gewinnanteil an der Arbeit immer mehr und mehr zu mindern, in dem Maße, wie sein Arbeitsvermögen eingeschränkt wird, weitet sich sein Gewissen, er verjucht dann das verlorene Terrain auf Kosten der Bauausführung zurück zu erobern, — das ist der Fluch der bösen That, der weiter zeugend stets schlimmeres gebührt!

Es würde zu weit führen, hier all der Puscharbeit nachzugehen, welche mit dem schlechtesten Baumaterial einen erklecklichen Gewinn in die Tasche steckt. Die Ziegelsteine sind nicht ausgebacken, der Mörtel ist von geringer Qualität und oberflächlich verarbeitet, das Holzwerk entspricht nicht der Belastung, die Bautischlerei verwendet des Kostenpunktes wegen nur frisches Holz und die daraus gefertigten Füllungen und Böden zeigen in kurzer Zeit bereits klaffende Risse, die dann mit Glaserkitt verschmiert werden, aller Baubeschlag ist geringwertige Maschinenarbeit, alles Zink von schlechtester Qualität, aller Anstrich unfaltbar. Stuck, Zement und Firnis sind die Helfershelfer des größtlichen

Strahl, welcher mir aus Ihren Augen entgegengeleuchtet hatte, verwandelte sich in der Nähe in den Blick der Medusa, welcher das Angehörte in Stein verwandeln könnte. Stolz, verächtlich wiesen Sie mich zurück, und ich hatte an jenem Abende, an dem ich so tief gekränkt wurde, keinen Raum für einen andern Gedanken, als den des glühenden Wunsches, mich zu rächen, und Ihren Hochmut zu strafen. Deshalb ich unter bürgerlichem Namen mich auf Manderscheid einführte, brauche ich Ihnen nun nicht mehr zu erklären.“ Er beschattete sein Antlitz, in welches dunkle Blut gestiegen war, mit der Hand und setzte nach einer Weile tief aufatmend hinzu:

„Es war unendlich erbärmlich von mir, und wahrlich, mein Rachegefühl schmolz auch schon in der ersten Sekunde, als ich Ihnen wieder gegenüberstand. Tief beschämt fühlte ich das Unedle meines Vorhabens, und mein ganzes Bestreben ging von nun an darauf hin, die starren Vorurteile zu brechen, in welchen Ihre schöne, reine Menschenseele befangen war, und Ihr reiches Gemüt zu befreien, welches unter dem Wahn der Geburtsbevorrechtigung grausam erstickt wurde. Es lag ein unansprechlicher Reiz für mich in dem Beobachten, wie sich die Wandlung allmählich bei Ihnen vollzog und meine ernstesten Bemühungen mit Erfolg gekrönt wurden.“

„Während ich siegreich gegen Ihr falsches Standesbewußtsein zu Felde zog, entging es mir, daß ich selber in den Vorurteilen eines unbefleglichen Mammestolzes gefesselt lag. Unter dem Einflusse dieses Stolzes kämpfte ich grausam, ja selbst vernichtend gegen eine heiß aufflammende Liebe zu

Bauschwindels, sie machen grade was krumm ist, sie bedecken alle Sünden wider die gewissenhafte Bauausführung und geben dem Puschwerk nach der äußeren Seite hin einen billigen, aber glänzenden Anstrich. Das Bervohnen neugebauter, anscheinend mit dem größten Komfort eingerichteter Etagen erfolgt immerhalb einer so merkwürdig kurzen Frist, und mit einer so allumfassenden und trostlosen Gründlichkeit, daß die Mietverträge einen wahren Rattenkönig von Prozessen erzeugt haben. Diese Bohnhäufer sind im Sommer glühend heiß, im Winter eisig kalt, böse Zugluft streicht unaufhörlich durch die Räume, alle Wände haben Ohren, kein Nagel sitzt irgendwo fest, und wenn über dem Straßenpflaster ein Wagen raffelt, dann erzittert das Haus in allen seinen Fugen.“

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 24. November.

Im Reichstage begann heute die Beratung des Etats. Angesichts der unerbittlichen Ziffern des Voranschlags für 1886/87 wollte der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Herr v. Burchard, welcher die Debatte leitete, das Augenmerk des Hauses mehr auf das abgelaufene Rechnungsjahr lenken und kam zu dem verblüffenden Resultat, daß die Finanzlage sich wesentlich günstiger gestaltet habe. Er führte alle günstigen Momente ins Treffen und ließ dahinter das Unangenehme möglichst verschwinden. Der Abschluß des abgelaufenen Rechnungsjahres sei um 8 $\frac{3}{4}$ Millionen günstiger, als er, Herr v. Burchard nämlich, im vorigen Jahre vorausgesetzt. Beim laufenden Jahre rechnete Herr v. Burchard einen voraussichtlichen Fehlbetrag von 10 350 000 Mark heraus, allein diesem Fehlbetrag stünden um 31 $\frac{1}{2}$ Millionen gesteigerte Überweisungen gegenüber. Herr v. Burchard widmete diesen Resultaten den Hauptteil seiner Rede, der eigentliche Voranschlag des Etats 1886/87 kam ganz kurz weg. Auch hier stellte der Herr Redner die Überweisungen an die Bundesstaaten in den Vordergrund und betonte ganz besonders, daß 1879/80 nichts überwiesen wurde, während 1886/87 das in großer Höhe geschehen. Schließlich berührte der Herr Schatzsekretär kurz die Mehrforderungen im neuen Etat und leitete daraus die Lehre ab: Finanzielle Rücksichten dürften nicht abhalten, die Erhöhungen zu genehmigen, weil sie geleistet werden müßten. Gegenüber den Ausführungen des Herrn von Burchard stellte der Etatsredner des Zentrums, Freiherr v. Huene, den richtigen Grundsatz in den Vordergrund, daß die Finanzlage des Reiches nur im Zusammenhang mit der Lage der Einzelstaaten beurteilt werden kann. Und mit Rücksicht auf diese muß auch dieses Jahr mit der größten Sparsamkeit vorgegangen werden. Frhr. v. Huene gab dann eine allgemeine Übersicht des Etats, um seine Auffstellung zu erweisen. Er kam auf den Schuldenstand des Reiches zu sprechen, der schon 410 Millionen betrage; über die Anleihen wird gemeiniglich sehr leicht hinweg-

gesehen, welcher ich nicht nachgeben durfte, ohne nach meiner Anschauung ehrlos und verächtlich zu werden.“

„Erika! Was ich in jener Stunde litt, als Sie von Ihrem Thron stiegen, mir, dem Bürgerlichen, Ihren Rang, Ihr Ansehen, samt Ihrer so heiß von mir begehrten Liebe zu Füßen legten, als ich aus übermenschlicher Kraft dennoch vermochte, Sie von mir zu stoßen, statt Sie in meine Arme, an mein stürmisch Ihnen entgegen schlagendes Herz zu nehmen — was ich in jenem Augenblick litt, das auszudrücken sind Worte nicht im Stande. Als ich Manderscheid verließ, wußte ich, daß ich mein Lebensglück verscherzt hatte. Die Todeswunde im Herzen, trug ich das Palladium des Stolzes, unter dem ich gekämpft, siegreich von dannen.“

Er machte eine Pause und starrte wie trauernd verloren vor sich hin.

„Bei all meinen Wanderungen über Berg und Thal, inmitten des Pulverdampfes und des Donners der Geschütze schwebte das einsame Mädchen mit den bleichen Zügen und den schmerzlich geöffneten dunkeln Augen vor meinem Blick; ich sagte mir, daß Ihre Liebe meines Lebens Seligkeit umschloße, und der qualvollen Sehnsucht gegenüber zerfiel mein Stolz in nichts. Ich wollte zurückkehren, wollte Ihnen meine heiße, meine unsäglich liebe gestehen, zu Ihren Füßen Vergebung, ach, nur ein beruhigendes Wort erfliehen. Ich kam nach Manderscheid, vergebens — es war zu spät. Alle Mittel, etwas über Ihr Schicksal zu erfahren, blieben erfolglos, und mich packte eine wilde Verzweiflung. Wenn Sie dem grauenvollsten Elend, dem Tod verfallen waren, so trug ich die Schuld daran. Warum hatte ich Sie nicht

Die letzte Gräfin von Manderscheid.

Erzählung aus der Geschichte des Erzstiftes Trier.

[59] Von Antonie Haupt. (Nachdr. verb.)

Da stand er mit feierlichem Ernst, ein wenig bleicher wie sonst, doch das Auge voll Erregung. Es waren bebende Laute, in welchen er endlich die Worte sprach:

„Gräfin Erika von Manderscheid, ich heiße Sie willkommen auf dem Besitztum meiner Väter.“

Träumte sie denn? Er streckte ihr beide Hände entgegen, und willenlos, wie von einer mächtigen Gewalt gezwungen, legte sie die ihren hinein; er umschloß dieselben lange mit innigem Druck, und in tiefer Bewegung klang es von seinen Lippen:

„Dem gütigen Himmel sei Lob und Dank, daß er mir diese Stunde verliehen, in welcher ich ohne Rückhalt so zu Ihnen sprechen darf, wie meine Seele mich drängt. Wollen Sie mich anhören, Komtesse?“

Das junge Mädchen antwortete nicht, sah aber bejahend zu ihm auf. Er setzte sich neben ihm und begann dann mit einer vor innerer Erregung schwankenden Stimme:

„Als mutiger, kampfsbegeisterter Jüngling, der sich zu hoffen vermaß, Retter unseres Erzstiftes zu werden, kam ich vom Hofe zu Wien zurück in die Heimat; kein anderer Gedanke erfüllte meine Seele, als der an das Glück meines Vaterlandes. Da sah ich Sie, Komtesse, und das Wunder Ihrer Erscheinung überwältigte mich so, daß ich alles andere, auch die höfische Sitte darüber vergaß. Ich näherte mich Ihnen in jugendlicher Kühnheit, doch der sympathische

gegangen, was gegen jede gesunde Finanzpolitik ist. Von drei der wichtigsten Punkte, welche der Herr Abgeordnete noch ferner berührte, handelte der eine über die Steuerreform und legte kurz die Hauptaufgabe derselben dar. Bezüglich der Branntweinsteuer und Zuckersteuer, deren Reform in der Eröffnungsrede angekündigt wurde, erklärte Hr. v. Huene namens des Zentrums, daß daselbe hier mitwirken werde nach der Richtung, daß es gelinge, die finanziellen Interessen des Reiches mit denen der betreffenden Industrien in Übereinstimmung zu bringen. Hinsichtlich des Militäretats sagte der Herr Redner, daß bewilligt werden müsse, was unbedingt zweckmäßig und nötig ist, aber daß man doch auch prüfen müsse, wo über diese Zwecke hinaus gegangen sei. Bei der Diskussion des so rasch emporschwellenden Marineetats berührte Herr v. Huene die Missionsfrage. Das Zentrum werde noch Gelegenheit bieten, die Frage eingehend zu erörtern. Er wolle aber schon jetzt sagen, es mache einem die Bewilligungen schwer, wenn man solche Vorkommnisse betrachtet, wie sie jetzt bekannt geworden sind. Nach dem Sprecher des Zentrums ergriff das Wort der Abgeordnete Richter zu seiner Staatskritik. Derselbe trat vor allem den Ausführungen des Regierungsvertreter entgegen, welcher das Bild des Etats ein erfreuliches genannt hatte. Die großen Steuereinnahmen mögen einen Kassierer befriedigen, aber doch nicht einen Finanzmann. Die Einzelstaaten haben darauf gerechnet, die Mehreinnahmen für sich verwenden zu können, nicht aber für die Zwecke des Reiches. Der Zweck der Zollnovelle soll nach einer früheren Thronrede sein die Einzelstaaten von ihren drückendsten Steuern zu entlasten. Das ist im vorigen Jahre nicht geschehen und heute liegt die Sache wieder genau ebenso. Der Herr Staatssekretär sprach von einer wesentlichen Erhöhung der Tabakssteuer; das habe Redner doch nicht erwartet. 1882 waren alle Parteien darin einig, daß eine Mehrbelastung des Tabaks nicht möglich sei. Will man die Tabakssteuer erhöhen, so würde die Einführung des Tabak-Monopols eine notwendige Wohlthat vor dem Steuerfischtum sein. Vor sieben Monaten habe der Finanzminister v. Scholz den Deutschfreisinnigen vorgeworfen, der Schatten der Tabakssteuer sei ein Wahlmanöver von ihnen, die Tabakssteuer sei nicht in dieser, auch nicht in nächster Session zu erwarten, jetzt nach sieben Monaten ist der Schatten da! Im einzelnen kritisierte nun Richter die großen Ziffern des Etats und widmete namentlich dem Militäretat und dem Marineetat seine besondere Aufmerksamkeit; bei letzterem gab er eine scharfe Kritik über die Kolonialpolitik ab. Nach Herrn Richter ergriff noch einmal der Staatssekretär Herr v. Burhard das Wort, um eine Äußerung seines Vordrängers richtig zu stellen. Der Herr Vordränger habe gemeint, er hätte von einer wesentlichen Erhöhung der Tabakssteuer gesprochen. Das sei ein Mißverständnis — er habe gesagt, der Hauptwert ist auf die innere Verbrauchssteuer zu legen. Er habe von der Reform der Zuckersteuer gesprochen, von den Verbrauchssteuern überhaupt, nicht aber besonders von der Tabakssteuer. Abg. Hr. v. Malzahn-Gülz nahm einen sehr guten Anlauf, aber die Fortsetzung entsprach doch nicht dem Anfange. Auch ihm erscheine der Etat nicht sehr rosig und mit Recht sei gesagt worden, daß die Besserung der Erwerbsverhältnisse nötig sei. Es soll darum gepart werden — aber, was nötig ist, ist nötig. Auch dieser Satz ist an und für sich richtig, es fragt sich aber nur, welche Deutung er von den Konservativen erhält. Und da traut man ihnen aber alles zu, namentlich wenn sich dieselben in Übereinstimmung mit den Nationalliberalen befinden. Und das scheint sehr stark der Fall zu sein, denn Herr v. Vanda, welcher heute namens der Nationalliberalen den Etat für gut fand, hätte ziemlich ebensogut die Rede, welche er hielt, einen Deutschkonservativen halten lassen können. Den Schluß der heutigen Etatsredner machte Herr Liebknecht, welcher namens der sozialdemokratischen Fraktion gegen den Etat sprach. Redner durchging alle Gebiete der Politik und streifte auch das Auswärtige und wenn er auch übertrieb oder hier und da entstellte, seine Rede war doch stellenweise von beißender Satire. Schließlich zog Liebknecht das

in meine Arme genommen, Sie meinen Eltern zum Saug übergeben, so lange ich meine Kraft dem Vaterlande weihen mußte? — Täglich, unablässig flehte ich zu Gott, daß er Sie nicht untergehen lassen, daß er mir die Gnade schenken möge, Sie noch einmal gesichert und geborgen wiederzusehen. Dann wollte ich gerne sterben, ja, ich wollte das Glück meines Herzens und die Gesundheit meiner Glieder freudig dafür zum Opfer bringen. Mein Gebet wurde erhört, doch auch das Opfer wurde angenommen. Ich sah Sie wieder, nachdem ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Ich sah Sie vollendeter, hehrer, bezaubernder denn je, doch ich war — ein Krüppel. Wie hätte ich Ihnen nun, ohne vor mir selbst zu erröten, von den Gefühlen meines Herzens reden dürfen, nachdem ich im Übermut Ihre Liebe mit Füßen getreten hatte? So verschloß ich die wild aufbrauenden Empfindungen tief in das Innere meiner Brust. Was ich an Ihnen gesündigt, das wurde mir reichlich vergolten in jenen furchtbaren Stunden, als ich Sie mit Engelsmilde an meinem Lager waltend sah und nichts von den Gefühlen verraten durfte, welche mein Inneres erfüllten. Vielleicht bin ich Ihnen in dieser verzweifelten Seelenstimmung unfreundlich und schroff erschienen; weiß ich doch selbst nicht, woher ich die Kraft nahm, meine wahren Gefühle zu verbergen! Nach endlosen düsteren Stunden kam endlich eine Zeit, in welcher mir ein Morgenrot der Hoffnung leuchtete und ich wiederum zagend an ein Glück zu glauben wagte. Da — als ich bereits die Hand ausstreckte, um es zu ergreifen — erschien ein anderer und drohte, mir mein

Jacit und fand überall Fiasko über Fiasko des jetzigen Systems; deshalb stimme seine Partei gegen den ganzen Etat. Präf. v. Wedell-Wiesdorf: Der Herr Vordränger hat in dem Abschnitt seiner Rede über die Ausweisungen den Satz gesprochen, daß hier eine That verübt worden, die uns „geschändet“ habe. Ich kann nicht dulden, daß ein Abgeordneter in dieser Weise Maßregeln einer Bundesregierung insultriert und rufe deshalb den Herrn Abg. Liebknecht zur Ordnung. (Bravo rechts.)

Politische Übersicht.

Dauzig, 25. November.

* Der Empfang des Präsidiums des Reichstags durch Se. Majestät den Kaiser fand heute statt.

* Der Reichstag hat kaum seine Arbeit begonnen und schon erörtern gouvernementale Blätter die Auflösungsfrage. Soll das ein Schreckschuß sein, so verfehlt er sein Ziel. Man weist darauf hin, daß die Entscheidung in allen kritischen Fragen vom Zentrum abhängt. Man sei überzeugt, daß keine Drohung im Stande sein wird, dem Zentrum auch nur einen Pfennig gegen seine Überzeugung von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Ausgabe zu entreißen. Daß aber die kolossalen Mehrforderungen die Wähler für gouvernementale Kandidaten einnehmen sollten, werden hoffentlich nicht einmal die Offizien zu behaupten wagen.

* Dem Reichskanzler, dem Bundesrate und dem Reichstage wird in den nächsten Tagen von dem Hauptdirektorium der Pommerischen ökonomischen Gesellschaft durch Herrn v. Below-Saleske eine Denkschrift überreicht werden, welche die Frage behandelt: „Welche weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen erheischt der fortschreitende Niedergang der deutschen Landwirtschaft?“

* Der Reichskanzler wird morgen in Berlin erwartet.

* Der Antrag der Konservativen auf Ausdehnung der Legislaturperioden auf fünfjährige Dauer hat Veranlassung zu folgender Zusammenstellung gegeben. Kürzere als dreijährige Perioden gibt es nur in den Vereinigten Staaten, wo die Vertreter zum Repräsentantenhaus auf zwei Jahre, die Mitglieder zu den Vertretungen der Einzelstaaten verschieden auf zwei oder auch nur auf ein Jahr gewählt werden. — Dreijährige Wahlperioden haben Deutschland, Dänemark, Ungarn, Norwegen, Serbien, Schweden, die Schweiz und von deutschen Einzelstaaten Preußen, Oldenburg und Weimar. — Auf vier Jahre wählt seine Vertreter: Belgien, wo jedoch alle zwei Jahre die Hälfte neu gewählt wird, Frankreich, Griechenland, Holland, wo wie in Belgien alle zwei Jahre die Hälfte ausscheidet, Portugal, Rumänien, Sachsen-Koburg. — Auf fünf Jahre: Spanien, Italien und Kanada. — Auf sechs Jahre: Luxemburg, wo alle drei Jahre die Hälfte ausscheidet, Oesterreich und eine Reihe kleinerer deutscher Staaten, so: Bayern, Bremen, Braunschweig, Hamburg, Hessen, Lübeck, Württemberg. — England hat siebenjährige Legislaturperioden. — Baden überträgt das Mandat auf acht Jahre, doch wird alle zwei Jahre ein Viertel der Volksvertretung neu gewählt. — Sachsen endlich hat neunjährige Wahlperioden, doch wird alle drei Jahre ein Drittel der Kammer neu gewählt.

* In dem Diäten-Prozesse des Fiskus gegen den gegenwärtigen sozialdemokratischen Abgeordneten Kräcker wurde gestern das Urteil publiziert; die Klage wird gleichfalls zurückgewiesen, weil der Artikel 32 der Verfassung das Verbot einer direkten Annahme von Privatmitteln nicht enthalte.

* Gestern fand in Magdeburg die Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaus für Gneist, der bekanntlich das Mandat ablehnt, statt. Gewählt wurde Seyffardt-Kresfeld (nat-lib.)

* Aus Wiesbaden, 22. Nov., wird der „Germania“ geschrieben: „Die Katholiken Wiesbadens sind von neuem in großer Verlegenheit und Not wegen ihres Gottesdienstes. Als sie im Jahre 1876 durch den Kultusminister a. D. Falk aus der Pfarrkirche verdrängt wurden, erbauten sie sich unter schweren Opfern eine Notkirche. Dieselbe erhielt die Form eines großen Saales, den ein

Kleinod zu entreißen. Soll ich Ihnen beschreiben, was ich empfand, als ich Sie gestern so stürmisch und zärtlich den „Vetter“ begrüßen sah, welcher, wie ich wußte, Ihnen nicht näher verwandt war, als ich selber? Soll ich Ihnen sagen, wie verzweifelt ich Ihre liebevolle Vertraulichkeit im Parke beobachtete? Ich hatte bereits Übung in der Selbstverleugnung, aber die schrecklichsten der Qualen, die wahnsinnig machende Eifersucht, ließ sich nicht länger verbergen. Ich mußte hervortreten, mußte dem Zwiegespräch ein Ende machen, mußte von dem „Vetter“ Aufklärung verlangen über die Beziehungen, in welchen er bei Ihnen stehe. Der edle Mann jagte mir zu meinem unaussprechlichen Troste und meiner Beruhigung, daß er keine Hoffnung hege, andere als freundschaftliche Gesinnungen bei Ihnen erweckt zu haben. Von ihm erfuhr ich endlich die merkwürdigen Fügungen Ihres Schicksals, worüber ich nicht den Mut hatte, mit Ihnen selbst zu sprechen. Heute ist die Stunde der Erlösung gekommen, ich darf ohne Rückhalt zu Ihnen reden, denn heute stehe ich nicht mehr als fieber, elender Krüppel vor Ihnen, sondern ich fühle wieder die ganze ungeteilte Kraft des Mannes, welchen Sie einst Ihrer Liebe würdig hielten. Rückhaltlos habe ich nun meine Schwächen, meine namenlosen Qualen, meine bitteren Kämpfe, aber auch meine tiefe, unsägliche Liebe vor Ihnen enthüllt. — Erika, kann Ihr großmütiges Herz mir vergeben, kann es die Kränkungen vergessen, welche ich selbst unter Todeschmerzen Ihnen angethan?“

(Schluß folgt.)

Konfortium von Katholiken errichten ließ, weil der katholischen Gemeinde selbst die Erbauung einer zweiten Kirche von der Regierung nicht gestattet wurde. In Rücksicht auf die Verhältnisse wurden die Arbeiten an dieser Notkirche schnell, leider aber auch teilweise recht schlecht gemacht. Infolge dessen gewahrte man vor einiger Zeit nicht unbedeutende Schäden an den Dachbalken und den Trägern oder Bindern der Decke. Durch den fortwährend eingebrungenen Regen waren sie stark angefault und stand zu befürchten, daß mit der Zeit die schwere Decke herabstürzen und vielleicht das größte Unglück herbeiführen würde. Die deshalb sofort vorgenommenen Arbeiten auf dem Dache der Notkirche und an der Decke derselben erschütterten letztere aber so, daß gestern Nachmittag ein Teil des Verputzes mit lautem Dröhnen herabfiel und ein weiteres Stück noch herabzufallen droht. Zum Glück waren nur wenige Personen in der Notkirche, und an der Stelle, wo die Masse herabfiel, niemand, so daß also niemand verletzt wurde. Selbstverständlich wurde die Notkirche sofort geschlossen und stehen wir nun wieder auf der Straße wie am Passionssonntag des Jahres 1876, an dem die „Altkatholiken“ unter Hurrah sich in unsere Pfarrkirche stürzten. Allerdings wurden die h. Messen heute in der Kapelle des Schwestenhauses gelesen und werden diese auch fernerhin dort gelesen werden, solange es notwendig ist; allein dieselbe faßt keine 100 Personen. Tausende und Tausende aus unserer Gemeinde, die eben an 16 000 Seelen zählt, können somit in der Zeit, in welcher die Decke der Notkirche repariert wird — und das dürfte immerhin bei der Höhe und Ausdehnung des Baues und der jetzigen kalten Witterung eine geraume Zeit dauern — keine h. Messe hören. Und ihre große, weite Pfarrkirche steht leer, die paar Minuten abgerechnet, die der ganze „altkatholische“ Gottesdienst in Anspruch nimmt! Ist das nicht zum Weinen? Wahrlich, man begreift es nicht, warum man so gegen uns handeln kann. Wir haben alles versucht, um zu unserem Rechte zu kommen, wir haben Vorstellungen und Eingaben auf Eingaben und Vorstellungen an die Herren Oberpräsidenten und Kultusminister folgen lassen, wir haben Sr. Majestät dem Kaiser wiederholt unsere Notlage unterbreitet, wir haben uns in mehreren Petitionen an das hohe Haus der Abgeordneten und das hohe Herrenhaus gewendet und letztere haben in der vorausgegangenen Legislaturperiode ausdrücklich den Notstand der Katholiken Wiesbadens als einen schreienden anerkannt und der königlichen Regierung die baldige Beilegung desselben anempfohlen: allein es war alles umsonst und vergeblich. Bis heute ist nicht das Geringste geschehen, um Remedur eintreten zu lassen, und stehen wir darum heute wie vor 9 Jahren wieder auf der Straße, ferngehalten von unserer Pfarrkirche mit Gewalt und verhöhnt mit den herz- und religionslosen Worten: „Ihr könnt ja hineingehen, wenn ihr wollt; den „Altkatholiken“ ist sie nur für einige Stunden zur Benutzung überwiesen.“ Und dabei thut man, als ob alles in bester Ordnung wäre und man zu den Katholiken noch Wohlwollen im Herzen trüge. Doch dieselben haben dieses Verhalten durch das seit einem Jahrzehnt Geschehene zu durchschauen und richtig zu taxieren gelernt. Bei der letzten Landtagswahl gingen die Katholiken Wiesbadens zum erstenmal mit dem Fortschritt; fährt man gegen sie so liebenswürdig zu sein wie bisher fort, dürfte man sie vielleicht bei der nächsten Reichstagswahl unter den — Sozialdemokraten finden, und bitten wir dann, den Herrn Regierungspräsidenten hier um die nähere Ursache fragen zu wollen.“ [Ähnliche Zustände herrschen in Königsberg und andern Städten. Hat denn die Staatsregierung kein Erbarmen mit den Katholiken?]

* Auch **Württemberg** soll russischerseits mit einem Auslieferungsvertrage beglückt werden.

* Der Brasilianer-Orden in **Galizien** wird bekanntlich unter der Leitung der Jesuiten einer zeitgemäßen Reform unterzogen. Gewisse unruhige Elemente unter den Ruthenen haben diese rein kirchliche Angelegenheit zu politischen Agitationszwecken benutzt und sogar den Kaiser von Oesterreich durch eine Deputation damit behelligt. Nun haben auch die unierten Bischöfe in der Sache das Wort ergriffen. Eine diesbezügliche Denkschrift, die vom hochw. Metropolitan nebst den beiden Bischöfen unterzeichnet ist, ist bereits nach Wien abgegangen. Dieselbe erkennt vollständig die Gründe an, welche den Papst bewogen haben, zeitweise die vom Superior des Basilianer-Ordens verlangte Verwaltung von Basilianerkloster durch Jesuiten zu gestatten. Die erwähnte Ruthenen-Deputation hatte an Kaiser Franz Joseph das Ansuchen gestellt, die Jesuiten zu entfernen.

* Die **französische** Deputiertenkammer erklärte in der Sitzung vom 21. d. mit 305 gegen 243 Stimmen die Wahlen der vier konservativen Abgeordneten des Departements Tarn et Garonne wegen angeblicher Einmischung der Geistlichkeit für ungültig. Hierauf legte die Regierung eine Kreditforderung von 75 Mill. Frank für Tonking und 4 Mill. Frank für Madagaskar vor. Die Summen sind schon früher bewilligt worden, sollen nunmehr aber auf den Etat pro 1886 übertragen werden. Die Vorlage ging an eine Kommission von 33 Mitgliedern.

* Das Schreiben, welches der **hl. Vater** seinerzeit an den Kardinal-Erzbischof von Paris richtete und worin er bekanntlich die Notwendigkeit der hierarchischen Disziplin und der Unterwerfung der Gläubigen unter ihre bischöflichen Oberhirten in Fragen der Religion betonte, hat in der ganzen katholischen Welt ein Echo der Zustimmung und des Beifalls gefunden. Es ist die Veranlassung zu Kundgebungen unergründlicher Anhänglichkeit und Uebereinstimmung seitens einer so großen Anzahl von Bischöfen geworden, wie sie noch kein Papst empfangen hat. Aus allen Gegenden und in allen Sprachen kamen die Beteuerungen der Treue und Unterwürfigkeit gegenüber den

Unterweisungen des hl. Stuhles und boten der individualisierten und zerklüfteten modernen Gesellschaft ein Spiegelbild der Einigkeit der Geister und Herzen, wie sie nur in der katholischen Kirche möglich ist. Ein solches Schauspiel war gewiß würdig, für künftige Zeiten und Generationen festgehalten zu werden. Es wurde daher seitens der Umgebung des hl. Vaters beschlossen, die erwähnten Zustimmung- und Guldigungsschreiben in einen Band zu sammeln und in Druck zu legen. Dasselbe geschah auch und hat das Buch, ein stattlicher Band, welchen der „Moniteur de Rome“ das „goldene Buch“ des Pontifikates Leo's XIII. nennt, bereits die Presse verlassen. Es beginnt mit dem Schreiben des Papstes, dann folgt der veranlassende Brief des Kardinals Guibert, auf welchen der hl. Vater eben durch das erwähnte Schreiben antwortete, dann kommen der Reihe nach die Adressen und Guldigungsschreiben der übrigen Bischöfe aus allen Nationen, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, Belgien, Deutschland, Bayern, England, Irland, Bosnien-Herzegowina, Algier, Tunis, Mexiko, Kanada, die Vereinigten Staaten von Amerika, die verschiedenen Inseln Australiens und noch viele andere von Katholiken bewohnte Gegenden sind vertreten.

* Vom bulgarischen Kriegsschauplatz lauten die Nachrichten für den Fürsten Alexander immer besser. Die Serben haben sich von Slivniza gegen Jaribrod zurückgezogen. Deshalb ging auch die Morawadivision zurück. Nach dem Eintreffen der schnell vorrückenden Timofarmee soll die Offensive wieder aufgenommen werden. — Aus Slivniza wird vom 22. Nov. gemeldet: Die Serben hatten das höhere Defilé von Dragoman heute früh noch besetzt, an verschiedenen Punkten Schanzen aufgeworfen und mit Artillerie besetzt. Nach einem längeren Kampfe vertrieben die Bulgaren mit einem Bajonettangriff die Serben aus ihren Stellungen und bivouacierten in den eroberten Positionen auf der Dragomanhöhe, die von den Serben verlassen war. — Eine amtliche Depesche des Fürsten Alexander vom 23. Nov. meldet: Die Truppen bivouacierten vergangene Nacht in den eroberten Positionen; sie begannen heute früh den Kampf von neuem, verfolgten den Feind und besetzten Jaribrod, wo ich mich augenblicklich befinde. — Aus Wien, 24. Nov., wird berichtet: Seit gestern ist die Situation auf dem Kriegsschauplatz vollständig verändert. Die Serben haben alle Positionen geräumt; der Dragomanpaß, Bresnick, Pernik und Izvor sind wiederum von den Bulgaren besetzt, während die Serben gegen die Grenze zurückgehen. König Milan beabsichtigt angeblich wegen zu schwieriger Zufuhr der Lebensmittel in der Defensive zu verharren, bis das zweite Aufgebot in die Armee eingerückt ist. Die Verluste sind auf beiden Seiten enorm und die Vermundeten der Hilflosigkeit preisgegeben. — In Wien hält man eine Intervention zu Gunsten des Friedens für unmittelbar bevorstehend. Der serbische Gesandte in Petersburg überbrachte von dort eine scharfe Mißbilligungsnote der russischen Regierung an den König Milan von Serbien. — Der Fürst von Bulgarien hat in seiner Antwort auf die türkische Note vom 21. d., worin die Pforte einen Waffenstillstand vorschlug, ablehnend geantwortet; er will von Waffenstillstand erst auf serbischem Gebiet hören und bittet die Pforte, die Entsendung eines Kommissars nach Dristumelien bis nach dem Kriege zu vertagen. — Dem „Journal de St. Petersburg“ zufolge steht auf Anregung Rußlands ein unmittelbarer Schritt der Mächte, die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Serbien und Bulgarien herbeizuführen, bevor. Das Journal hofft, beide Regierungen seien von der Ansicht der Mächte formell unterrichtet und würden von selbst den Degen in die Scheide stecken.

* Am 23. d. begann in der Citadelle in Warschau der Prozeß gegen 29 Sozialisten. Die Hauptangeklagten sind Bordonowski und noch einige Russen, die in Warschau eine sozialistische Organisation begründet hatten, sogar ein Attentat gegen das Leben des Kaisers geplant haben sollten. Den Hauptführern gelang es, in ihre Verschwörung einige Arbeiter, sowie einige der Schuljugend beiderlei Geschlechts, worunter sich ein verhältnismäßig großer Prozentsatz der Israeliten befindet, hineinzulocken. Die Existenz dieser Organisation, welche aufrührerische Proklamationen unter den Arbeitern verbreitete, ihre verdächtigen Mitglieder mit dem Tode strafe, das Attentat vorbereitete und zweifellos nur ein Glied der weit verbreiteten russischen Verschwörung war, ist auch die Ursache gewesen, daß der Kaiser auf einem so ungewöhnlichen Wege Polen durchreiste, indem er Warschau vollständig gemieden hatte.

* Nach dem Berichte des Generalleutnants Sheridan besteht die Armee der Vereinigten Staaten Nordamerikas augenblicklich aus 2154 Offizieren und 24705 Gemeinen. Der General verlangt eine Vergrößerung der Armee, da dieselbe im Verhältnisse zu ihrer Stärke ein zu großes Gebiet zu decken habe. [Die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben einen Flächenraum von 9354073 □-km, Preußen einen solchen von 347509 □-km mit einem mehr als zehnfach so starken Heere wie in Nordamerika.]

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 25. November.

* [Abschiedsfeier.] In der gestrigen Generalversammlung des konservativen Vereins hielt der Vorsitzende desselben, Herr Regierungsrat Paschke, seine Abschiedsrede. Der Herr Redner erklärte in herzlichen Worten, daß ihn Se. Majestät der König in das Polizeipräsidium zu Berlin, in gleicher Stellung wie die hiesige, berufen

habe. Er sei nicht etwa Polizeibeamter geworden, sondern in das Verwaltungsressort des Polizeipräsidii, das in Berlin daselbe wie die Regierung in der Provinz sei, eingetreten. Schmerzlich sei ihm das Scheiden aus seinem Ehrenamte als Vorsitzender des konservativen Vereins, da sich daran schöne Erinnerungen gemeinsamer Thätigkeit zur Stärkung der Königstreue und der konservativen Sache knüpfen. Wenn auch nicht glänzende Resultate erzielt seien, so sei doch ein erheblicher Fortschritt der konservativen Sache in hiesiger Stadt zu verzeichnen, der ihn zu der Hoffnung berechtige, daß einstmals auch Danzig für die Konservativen gewonnen werde. Der Herr Redner schilderte hierauf die stufenweise Entwicklung der hiesigen konservativen Partei seit dem Jahre 1878, erinnert daran, daß bei der damaligen Reichstagswahl der konservative Kandidat, v. Puttkamer, zurzeit Oberregierungsrat in Stettin, nur 1354 Stimmen erhalten, während der Kandidat der vereinigten Konservativen und Katholiken im Jahre 1881, v. Puttkamer-Plauth, 6987 Stimmen erhalten und nur mit 340 Stimmen Minorität unterlegen sei. Im Jahre 1884 vereinigten die Konservativen allein 3481 Stimmen auf Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen. Auch bei den Landtagswahlen sei ein Fortschritt der konservativen Partei zu verzeichnen. Während die Konservativen und Katholiken im Jahre 1882 zusammen nur 60 Wahlmänner durchbrachten, hätten diesmal erstere allein 50 Wahlmänner durchgebracht. Der Herr Redner bittet schließlich die Versammelten, auf diesem Wege fortzufahren und sowohl bei den Reichs- als auch Landtagswahlen die konservative Sache aus energischer zu vertreten, denn dieser gehöre die Zukunft. Schließlich bittet der Herr Redner, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren; er werde auch ferner die Bestrebungen der hiesigen konservativen Partei mit warmem Interesse verfolgen und sich freuen, wenn diese Erfolge erlinge. — Die einfachen und herzlichen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht und diese fand Ausdruck in einem von Herrn Kaufmann Claassen ausgebrachten dreimaligen Hoch auf den Scheidenden, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf schilderte der Arbeiter Herr Zankowski in anspruchsloser aber zu Herzen gehender Weise die Verdienste des scheidenden Vorsitzenden als Menschenfreund. Sein Hoch galt dem Herrn Vorsitzenden und seiner Familie. Nachdem widmete der Herr Lehrer Schulze dem Scheidenden warme Worte der Anerkennung für dessen Thätigkeit als Führer der Konservativen und schloß mit einem Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen der konservativen Sache in Danzig. In besonders schwungvollen Worten hob Herr Schlossermeister Reichgräber die Verdienste hervor, welche sich Herr Regierungsrat Paschke nicht nur als Führer der Konservativen, sondern auch als Wohltäter im edelsten Sinne des Wortes erworben. Mancher, der sich im Unglücke an ihn gewendet, habe durch seine Verwendung Brot erhalten; er habe manche Thräne getrocknet. Der Verein verliere in ihm einen warmen und edlen Freund, dessen Andenken von ihm hochgehalten werde. Herr Regierungsrat Paschke, der vor Nührung kaum zu sprechen vermochte, dankte für die vielen Worte der Anerkennung und schloß darauf die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. — Auch wir rufen dem Herrn Regierungsrat Paschke ein herzliches Lebewohl zu und hoffen, daß er den Danziger Katholiken ein freundliches Andenken bewahren werde.

-a- [Schwurgericht.] (Schluß der Verhandlung gegen den Kaufmann Hermann Hopp.) Die Anklage behauptet jedoch, daß der Brand von dem Angeklagten vorsätzlich angezündet worden. Ferner wird behauptet, daß er seine Geschäftsbücher so unordentlich geführt, daß sie keine Übersicht über sein Vermögen gewährten; namentlich habe er auch unterlassen, die nötige Bilanz zu ziehen. Die Beweisaufnahme nahm zwei Verhandlungstage in Anspruch, und lieferte namentlich durch die Aussagen der Feuerwehrlente eine erdrückende Belastung, da aus derselben sich ergab, daß in dem Geschäftsraume sich feuergefährliche Flüssigkeiten in sonst ungewöhnlicher Quantität, namentlich zwei Petroleumfässer, wovon eines halb gefüllt war, Benzin u. s. w., befunden haben. Der Angeklagte bestreitet dies entgegen den bestimmten Aussagen der Zeugen. Die Beweisaufnahme berechnete den Herrn Staatsanwalt Schütze zu dem Antrage, die gestellten Thatfragen zu bejahen. Die Verhandlung endete nach zweitägiger Sitzung erst gestern Abend 7 Uhr. Die Geschworenen verneinten die Frage wegen vorsätzlicher Brandstiftung, bejahten indessen die wegen einfachen Bankrott's. H. wurde von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen, wegen des Bankrott's zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, und sofort auf freien Fuß gesetzt. — Heute wird gegen die Bauernwitwe Emilie Kottofsch, geb. Lemke, aus Lohrenz wegen wissenschaftlichen Meineides verhandelt. Die Angeklagte hatte in der Prozeßsache Hermann Thrun wegen Alimentation ein falsches Zeugnis mit einem Eide, in einem vor dem Amtsgericht zu Berent am 25. Febr. d. J. angestandenem Termine bekräftigt. Die Geschworenen bejahten nur die Frage des fahrlässigen Eides, wonach die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

* [Stadttheater.] Auf besonderen Wunsch unseres Gastes des königl. sächsischen Kammer- und Hofopernsängers Herrn Paul Bulß wird die Reihenfolge der Gastspielvorstellungen wie folgt eingehalten: Donnerstag „Glücken des Eremiten“, Freitag „Zampa“. Seine Lieblingspartie Werner im „Trompeter von Säckingen“ wird der Gast am Sonntag singen, so daß „Hans Heiling“ auf Montag als Abschiedsvorstellung festgesetzt ist. Herr Bulß wird dann anfangs Dezember ein größeres Gastspiel in Hannover absolvieren. — Als „Belamy“ wird Herr Bulß

morgen das so beliebte Einlagelied: „Zwei Auglein braun“ von Gumbert singen.

* **Dirschau**, 24. Novbr. In der gestrigen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurden die bisherigen Kreisratsmitglieder, die Herren Bürgermeister Wagner und Gutsbesitzer Focking einstimmig wiedergewählt. (Dirsch. Z.)

* **Elbing**, 21. Nov. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer gestrigen Sitzung folgende Anträge des Magistrats an: 1) Es soll mit der Anlage eines städtischen Schlachthauses mit Schlachtzwang und obligatorischer Fleischschau vorgegangen werden, 2) dazu wird der Platz am Viehhof in Aussicht genommen, 3) ein Spezial-Techniker in Berlin wird mit der Anfertigung der Kostenanschläge, Pläne zc. beauftragt werden. Antrag 4, die Anlagekosten mit 200 000 M. als Darlehn aus der städtischen Sparkasse zu entnehmen, mit 4 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu amortisieren, wurde vorläufig noch von der Tagesordnung abgesetzt.

* **Br. Stargard**, 22. Nov. Eine große Aufregung hat sich der ganzen Stadt durch die plötzlich hereingebrochene Pleite des Kaufmanns Simson bemächtigt. Derselbe war erst sechs Monate etabliert, eröffnete ein großes Geschäft, verkaufte zum Erstaunen, selbstverständlich zur Freude vieler enorm billig und ist jetzt mit Hinterlassung von 70 000 M. Schulden ausgerückt.

∞ **König**, 24. Nov. Kaum sind die letzten Wahlvor- und Nachklänge verhallt, als auch schon die hiesigen Zeitungsblätter zu neuen Wahlkämpfen herausfordern. Veranlassung dazu bieten die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Seitens des sogenannten liberalen „Fortschrittsringes“ wie der konservativen „Bürgerpartei“ sind bereits Versammlungen anberaumt und Wahlkandidaten aufgestellt. Selbstredend hofft jede der beiden Parteien auf einen „glänzenden“ Sieg. Die Katholiken werden sicherlich auch bei diesen Wahlen den richtigen Takt treffen. — Die bereits erwähnte Volksküche ist in der alten Loge am Montag eröffnet worden. Das Lokal ist von 6—8 Uhr morgens, von 11—1 Uhr mittags und von 5—7 Uhr abends geöffnet. Dasselbst werden Speisen und Getränke zu nachstehenden Preisen verabfolgt: morgens Portion Kaffee mit Zubrot 5 Pf., Portion Thee mit Zubrot 5 Pf., Portion Milch 5 Pf.; mittags 1 Liter Essen 15 Pf., 1/2 Liter Essen 8 Pf.; abends wie am Morgen. Die Räumlichkeiten sind geheizt, mit Tischen und Sitzplätzen versehen, so daß daselbst mit Bequemlichkeit gespeist werden kann; auch dürfen die Speisen nach Hause geholt werden.

△ **Gr. Schliebitz**, 22. Nov. Dem Vernehmen nach ist der Tod des Oberförsters Hempel nicht durch Vergiftung, sondern infolge eines Schlagflusses erfolgt. Die Todesursache soll durch die Untersuchung des Magens und Gehirns, welche nach Berlin gesendet worden waren, festgestellt sein, und es sollen infolge dessen die verdächtigsten Personen aus der Haft entlassen worden sein.

△ **Pong**. Zu dem Neubau unserer Kirche, mit welchem im Frühjahr begonnen werden soll, werden jetzt schon die nötigen Materialien angefahren. Wenn es doch nur erst auch mit dem Neubau unseres Schulhauses so weit wäre. Seit dem 15. November v. J. sind hier selbst 5 Lehrer (wovon 4 katholisch), von welchen nur einer, nämlich der erste Lehrer Herr Monowski, der polnischen Sprache mächtig ist.

† **Lessen**, 21. Nov. Mit dem heutigen Tage ist die Abnahme der Chausseen Melno-Lessen und Garnsee-Lessen erfolgt. Dieselben sind dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

A. **Graudenz**, 22. Nov. Der Fleischer Blum und der Hausmann Appel von hier haben den Befehl erhalten, zu Ostern 1886 das preussische Gebiet zu verlassen. — Um die Lehrerstelle an der Knaben-Mittelschule haben sich 18 Kandidaten beworben; wie verlautet, hat auch ein Rektor aus München ein Bewerbungsgesuch eingereicht.

β. **Graudenz**, 24. Nov. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Landwirt Krastewicz aus Thymau, angeklagt wegen Gläubigerbegünstigung und betrügerischen Bankrott's, freigesprochen; dagegen wurde der königl. Oberförster a. D. Richard Siewert aus Lindenbusch, der bereits vom hiesigen Gericht zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wegen Unterschlagung im Amte in drei Fällen unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren und unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt, von der Anklage wegen Betruges in zwei Fällen aber freigesprochen. — Der wegen Brandstiftung angeklagte Rätner Bartholomäus Fandrejowski aus Dsche wurde in der heutigen Schwurgerichtssitzung freigesprochen.

* **Graudenz**, 23. Nov. Ein graufiger Fund wurde, dem „Gef.“ zufolge, am Sonntag Nachmittag auf dem Grundstücke des Herrn Koebel in der Kulmerstraße gemacht. Eine Frau bemerkte beim Herauswinden des Wassereimers aus dem Brunnen des Hofes einen menschlichen Kahlkopf, der aus dem Wasser hervorblickte. Obwohl der Brunnen sehr tief ist, erkannte man doch bei schärferem Zusehen, daß eine Leiche im Brunnen liege. Es wurde nun nach der Polizei geschickt und von dieser dann das Herausholen der Leiche angeordnet. Anfangs wollte sich niemand dazu verstehen, die unheimliche Reise in die Tiefe anzutreten; endlich aber faßte der Arbeiter Budwig Mut und ließ sich in den Brunnen hinab. Nach halbständiger, mühseliger Arbeit gelang es ihm, die Leiche herauf zu befördern. Nach dem Zustande derselben ist anzunehmen, daß sie schon mehrere Wochen in dem Brunnen gelegen hat — ein für die Anwohner sehr unerfreulicher Umstand. In der Leiche glaubt man die Person des Arbeiters Friedrich Felski, 1840 in Wiemiorken geboren, ermittelt zu haben. Ein

Verbrechen scheint nicht vorzuliegen, ebensowenig dürfte der Mann verunglückt sein, denn der Brunnen war vorchriftsmäßig umwehrt und sogar meist verschlossen, es wird vielmehr angenommen, daß J., gegen den eine Anklage wegen Gänsdiebstahls schwebt, aus Furcht vor der Strafe — er war mehrfach vorbestraft — sich dem irdischen Richter hat entziehen wollen.

Bermischtes.

** Potsdam, 23. Nov. Gestern früh erschoss sich hier selbst der Leutnant im 1. Garde-Infanterie-Regiment, Freiherr v. Bodenhausen.

Danziger Standesamt.

Vom 24. November.

Geburten: Zimmerges. Frdr. Wilh. Hoog, S. — Arb. Karl Krause, T. — Friseur Emil Rinn, S. — Seefahrer Frdr. Bathke, T. — Gärtner Elja Jewelewski, T. — Arb. Franz Desreich, T. — Schmiedeges. Frdr. Krause, T. — Kfm. Gust. Zacharias, S. — Arb. Karl Schinke, S. — Prem.-Leut. Viktor v. Dewitz, T.

Aufgebote: Werkführer Paul Jakob Kasimir Patzschke und Witwe Anna Amalie Reich, geb. Schulz. — Zimmerges. Frdr. Franz Ed. Gröschner und Dorothea Konstantia Kaiser. — Kfm. Albrecht Wolfgang Waldemar Leopold Wallentinus und Witwe Laura Amanda Franziska Krake, geb. Vogt. — Arb. August Schimafowski hier und Klara Emilie Müller in Ohra.

Heiraten: Landmesser Paul Christian Mater in Karthaus und Amalie Therese Helene Schulz hier. — Kunstgärtner Gust. Ad. Krause und Emma Sophie Adelheide Karal. — Seefahrer

Joh. Gottfried Grabowski und Rosalie Mathilde Schulz. — Diener Peter August Schiblock und Auguste Ida Albertine Lehrke.

Todesfälle: T. d. Schlosserges. Alb. Pioft, 10 M. — Frau Anna Maria Diskau, geb. Brohl, 45 J. — T. d. Arb. Erdmann Babr, 7 M. — T. d. Zimmerges. Rob. Scharper, 2 J. — Schuhmachermstr. Karl Frdr. Schmoldt, 63 J. — T. d. Arb. Martin Brothmann, 1 J. — Schmiedeges. Karl Heintz Kiewitz, 43 J. — Arb. Heintz Otto Schulz, 73 J. — S. d. Arb. Frdr. Jezorzyk, 1 J. — Kellner May Heinrich Ernst Spindel, 31 J. — S. d. Arb. Rob. Arndt, 2 J. — Arb. Karl Ed. Böttcher, 55 J. — Schneiderges. Ludwig Gottfried Braun, 62 J. — Wwe. Dorothea Friederike Veronika Ostrowski, geb. Steffens, 87 J. — Schuhmachermstr. Eduard Wilh. Friedrich Drews, 70 J.

Briefkasten.

Herrn M. in B.: Nach dem festgesetzten Termin eingehende Lösungen können nicht berücksichtigt werden; auch können wir Ihnen am Schlusse des Schreibens ausgesprochenen Wunsch nicht erfüllen, da derselbe unehrenhaft ist. — Herrn Th. L. in J.: Ja, an Herrn J. Lukowski, Heil. Geistgasse 97. Den betr. Kalender erhalten Sie in der hiesigen Weberischen Buchhandlung.

Marktbericht.

Danzig, 24. November.

Weizen: Da von allen Seiten nur deprimierende Depeschen eingelaufen, war am heutigen Markte trotz kleiner Zufuhr sehr wenig Kauflust bei schwach behaupteten Preisen.

Es ist bezahlt für inländ. bunt frant 120 Pfd. 138, weiß befest 126 Pfd. 149, fein hochbunt 128 Pfd. 151, hochbunt glasig 128 Pfd. 152 M. p. To.

Für polnischen z. Tr. bunt bezogen 126 Pfd. 127, bunt 121 Pfd. 122, 127/8 Pfd. 132, 131 Pfd. 137, gutbunt 126 Pfd. 134, hellbunt schmal 120 Pfd. 123, hellbunt 126 Pfd. 133, 128/9 Pfd. 136, 128 Pfd. 138, hochbunt 127/8 Pfd. und 128/9 Pfd. 138, 128/9 Pfd. 140, hochbunt glasig 129/30 Pfd. 141, 131 Pfd. 142 M. p. To.

Für russischen z. Tr. rot milde frant 124/5 Pfd. 125, rot 121 Pfd. 125 und 127 Pfd. 136 M. p. To. Regulierungspreis 132 M.

Roggen ist nur inländ. 120 und 122 Pfd. mit 123 M. per 120 Pfd. p. To. gehandelt. Regulierungspreis inländisch 123, unterpolnisch 93, Transit 92 M.

Gerste: Es ist bezahlt für inländ. gr. 104 Pfd. mit Geruch 112, 109/10 und 111 Pfd. 126 M. per To.

Erbsen und Hafer ohne Handel.

Buchweizen poln. zum Transit 100 M. p. To. bezahlt. **Weizenkleie** grobe 3,52 1/2, 3,60 M. per 50 Kilo. **Spiritus** 36 M. Gelb.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 23. November 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 2674 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 106—116 M., II. Qualität 92—104 M., III. Qualität 80—88 M., IV. Qualität 66—74 M. — Schweine. Auftrieb 10 125 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.): Mecklenburger 106—108 M. bei 20% Tara. Land-schweine a. gute 96—104 M., bei 20% Tara, b. geringere 86—94 M., bei 20% Tara, Bafomy 88—90 M., bei 50 Pfd. Tara p. Stück. Serben 88—90 M. — Kälber. Auftrieb 1306 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,88 bis 1,08 M., II. Qualität 0,68—0,86 M. — Schafe. Auftrieb 4899 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,94 bis 1,04 M., II. Qualität 0,76—0,88 M., III. Qualität — M.

Restaurant Vereinshaus, Breitgasse Nr. 83.

Heute Abend: **Wurstpicknick.** Frische Blut- u. Lebertwurst. (Selbstgefertigt.) Es ladet ergebenst ein

J. Steppuhn.

Neu! Neu! Neu! **Herren-Glacedhandschuhe** in russischem Füllleder, unzerreißbar, über-treffen jede andere Qualität, mit Steppnaht-Patentverschluss, à 3 M. 50 Pf.

Ballhandschuhe in Seide, Glace und Wildleder, **Belz- und Trifot-Handschuhe**

empfehlen zu billigen Preisen **J. Heptner, Handschuhfabrikant** Heiligegeistgasse Nr. 120.

Neu! **Gwiges Licht** Neu! mit röhrenförmigem Patentdocht, 15 cm lang, 56 Stück per Karton, von jetzt ab mit M. 2,50, 2 Kartons für 4,50 M., empfiehlt **H. Dauter, vorm. J. Kowaleck, Danzig.**

Kaviar, per Pfd. M. 2, in eleganten Präsentfässchen und Kübeln, von 1/2, 1, 2 Pfd. u. i. w. Inhalt, offeriert **Aloys Kirchner, Voggenpfehl 73.**

Sache von sogleich einen **Schrling.** Neustadt Westpr. **A. Fischer,** Barbier und Heilgehilfe.

Formulare zu Tauf-, Trau- und Sterberegister, Kirchen-Rechnungen, Stats-Entwurf, Einnahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-Manual, Sicherheits-Nachweisungen, Inventarium-Verzeichnis und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vor-züglichster Qualität auf Lager und emp-fiehlt billigst **H. F. Boenigs Buchdruckerei.**

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von **Baumgärtner's** Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto. Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen. 4. Auflage. 1883. In eleg. Kasten. Preis 4 M.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor. Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Land-Karten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntnis der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln zc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit rot ausgezeichneten geographischen Punkten in Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. i. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namens-kärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine angemessene Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instruktive Unterhaltung für die Winterabende kann es alt und jung nicht waem genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig.

In meinem Verlage ist erschienen: **Weihnachtsspiele.**

Von **Joh. Leop. Panske,** Weltpriester.

I. Die Waixe. II. Die Hirten vor Bethlehem. In farbigem Umschlag. Elegant ausgestattet. Preis 20 Pf.

Vorstehende Weihnachtsspiele eignen sich vor-züglich zur Aufführung in Schulen und Fa-milien, da zu der Darstellung nur wenige Per-sonen erforderlich sind.

Danzig. **H. F. Boenig.**

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-scheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illu-strirte Zeitung für Toi-lette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Num-mer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jähr-lich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, ent-haltend gegen 2000 Ab-bildungen mit Beschrei-bung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-wäsche für Herren und die Bett- und Tisch-wäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I. Operngasse 3.

Um ein Almosen für die Herz-Jesu-Kirche in Wöhlf per Meh-hof (Westpr.) bittet

Benjamin, Lokalkaplan.

Valencia-Apfelsinen offeriert

Aloys Kirchner.

Zu äußerst billigen Preisen

empfehlen in größter Auswahl eleganteste Neuheiten, als:



ff. Cylinderhüte, Chapeau-clay in Satin und Me-rino (Pariser Fabrikat), extrafeine Haarhüte in schwarz und couleur, in weich, halbweich und steif, f. Voden-, Stepp-, Jagd-, Reife-, Studenten-, Baron- und Schülerhüte, Knabenhüte in allen Formen und Farben in nur größter Auswahl.

Mützen für Herren und Knaben in den neuesten Fassons in Belz, Krimmer, Blüsch zc. Ferner ein Gelegenheitskauf in ff. moder-nen Herren-Hüten nur M. 3,50—4 pro Stück, regulärer Kostenpreis 7—8 M.

Wegen Total-Aufgabe nachstehender Artikel sollen mit Verlust ausverkauft werden:

Belzbarretts, Belzgarnituren in allen Fell-gattungen, Gummihüte, Halbboots, hohe Boots, Filzpantoffeln, Filzhüte, Filz-stiefel, Filz zu gewerblichen Zwecken, Ein-lege- und Untergehöhlen, Beheizwärmer.

Waschlederne Handschuhe für Herren von 1,25—1,75 pro Paar.

Michaelis & Deutschland, Langgasse 27, neben Frau Mathilde Tauch.

Zum Festgeschenke empfohlen:

DIE WUNDER DER WELT

von **A. BRENNECKE.**

Eine malerische Wanderung durch die Länder u. Städte Europas. Gesehmückt mit 180 Holzschnitten.

R. Schultz & Co., Verlag Strassburg i. E.

15 Lieferungen à M. 1. In Prachtband geb. M. 18.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Die katholischen Missionen.

Illustrierte Monatschrift. Jahrg. 1885. 12 Nummern. M. 4. Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 12: Die übrigen 1883—1884 verstorbenen Missionsbischofe. — Durch Yoruba. — Bulgarien und die Missions-thätigkeit der katholischen Kirche. — Nachrichten aus den Missionen: Tonking, Hinterindien, Sudan, Südafrika. — Miscellen. — Für Missions-zwecke.

Illustrationen: Mgr. Vaughan, Erzbischof von Sydney. — Mgr. Spiridion Maddalena, Erzbischof von Korfu. — Kardinal Haffner. — Der König von Kebu. — Menschenopfer. — Bulgarisches Mädchen. — Nil Zeworoff, Erz-bischof der unierten Bulgaren. — R. P. Holley, Oberer der Mission zu Abeofuta. + 14. April 1885. — Das Thor der Citadelle von Hué.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg (Baden).

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag den 26. Nov. Ab. susp. Passe-partout B. Zweite Vorstellung im Bulz-Abonnement. Zweites Gastspiel des kgl. sächsischen Kammer- und Hofopernsängers Paul Bulz. Einmalige Aufführung von **Das Glöckchen des Eremiten.** Komische Oper in 3 Akten von Mailart.

Belamy Paul Bulz. Im 3. Akt: „Zwei Aenglein braun“ von Humbert, gefungen von Paul Bulz.

Freitag den 27. Nov. Abon. susp. Passe-partout C. 3. Vorstellung im Bulz-Abon-nement. Drittes Gastspiel des kgl. sächsischen Kammer- und Hofopernsängers Paul Bulz. Einmalige Aufführung von: **Zampa oder die Marmorbaut.** Komische Oper in 3 Aufzügen von Melesville. Musik von J. F. Herold.

Zampa Paul Bulz. Sonnabend den 28. Nov. Bei halben Preisen. Passe-partout D. **Vagabondo.** Posse in 4 Akten von Rudolf Kneifel.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.